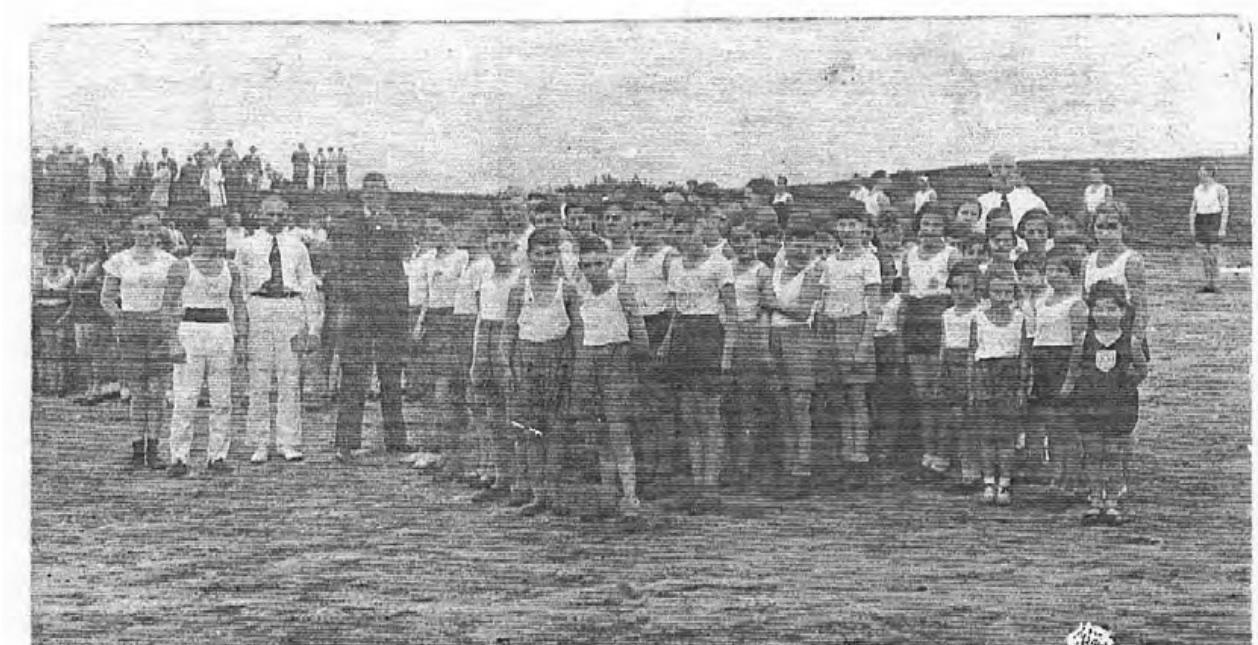


Scenes from „Haus Berta“ in 1934

Photo on left shows Leo Gompertz and friends at the opening ceremonies. Center Photo: RJE flag raising ceremony. Photo right: Albert walking in front of one of the barracks. Photo below: Gelsenkirchener Youth Group (Erwin Mosbach and Albert in second row at right)



The next two pages of newspaper articles reprinted from the Shalom Newspaper, published in Dorsten, after the war, telling the story of Haus Berta

„Haus Berta“ – eine Nische für die jüdische Jugend und für den Glauben

Fahnenappelle und Bar Mizwa



Beim Sportfest wurde in der Gulaschkanone Bohnensuppe für 600 jüdische Sportler gekocht, die sich im „Haus Berta“ trafen.



Leo Gompertz bei einer Ansprache. Neben und hinter dem Rednerpult die Fahnenabordnungen des „Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten“, u.a. aus Gelsenkirchen.

„Das Haus Berta war grundlegend für mein späteres Leben, und ich bin den Menschen, die es geschaffen haben, sehr dankbar“, urteilte der vor dem Naziregime nach Südamerika geflohene Jude Jorge Isakowitz über die Zeit, die er in diesem „Erholungsheim für Kinder jüdischer Frontsoldaten“ verbrachte. Dem Schermbecker Kaufmann Julius Goldschmidt gehörte ein zwölf Hektar großes Grundstück am Freudenberg zwischen Dorsten, Erle und Schermbeck, auf dem das „Haus Berta“ stand, das eine kurze, aber wechselvolle Geschichte erlebte. Heute sind die Spuren verwischt.

Altschermbeck. „Haus Berta“, eine schlichte Holzbaracke, war zunächst ein Lokomotivschuppen für einen Kiesbaggerbetrieb, dann – ab 1932 – Unterkunft des Kyffhäuserbundes und des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD). Später, während des Dritten Reiches, vermietete Julius Goldschmidt die Baracke an den „Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten“, der dort ein Kinder-Erholungsheim und eine „jüdische Jugendherberge“ einrichtete, denn die allgemeinen Jugendherbergen waren den Juden verwehrt.

Haus beschlagnahmt

Das Heim stand unter der Aufsicht von Dr. Selig Auerbach, damals Bezirksrabbiner in Recklinghausen. „Haus Berta“ wurde streng religiös geführt. Sowohl orthodoxe wie freireligiöse Zionisten als auch andere jüdische Gruppen suchten das Heim zu Zusammenkünften und Ferienlagern auf. Hier fanden neben regelmäßigem Religionsunterricht Gottesdienste und Bar Mizwa-Feiern statt, die sonst nicht mehr durchgeführt werden konnten.

Lange blieben den nationalsozialistischen Behörden diese religiösen Tagesabläufe nicht verborgen. Der Betrieb mußte eingestellt werden. In einem Lagebericht der Staatspolizeidienststelle für den Regierungsbezirk Münster heißt es im November 1935: „Die polizeiliche Schließung des jüdischen Ferienhauses hat nach dem vorliegenden Bericht des Landrats

in Recklinghausen in der Bevölkerung lebhaft Befriedigung ausgelöst.“ Das Eigentum des jüdischen Kaufmanns Goldschmidt ging in den Besitz des deutschen Reichsfiskus über.

„Haus Berta“ stand dann einige Jahre leer und wurde im Zuge des Novemberpogroms 1938 angezündet. Angeblich „um die völlige Verwüstung zu verhindern“, übernahm der spätere Bürgermeister von Altschermbeck, Markfort, die Verwaltung des Grundstücks. 1948 wurde ein offizieller Pachtvertrag zwischen dem Oberfinanzpräsidenten von Westfalen und Markfort unterzeichnet.

Die Durchsetzung des Rechtsanspruchs im Wiedergutmachungsverfahren erlebte der noch während der Nazi-herrschaft in die USA ausgewanderte Julius Goldschmidt nicht mehr. Er starb in San Francisco, nachdem sich der Papierkrieg zwischen seinen Anwälten und den hiesigen Verwaltungsstellen zwölf Jahre lang hingezogen hatte.

Nur 20 000 Mark

Seine Erben strengten das Wiedergutmachungsverfahren erneut an und erhielten 1960 rund 20 000 DM Wiedergutmachung, nachdem der Wert des Grundstücks zwölf Jahre zuvor noch mit rund 140 000 DM angegeben worden war.



„Haus Berta“ lag idyllisch in der Heide- und Waldlandschaft des Freudbergs zwischen Dorsten, Erle und Schermbeck. Zu Sportfesten reisten bis zu 600 jüdische Jugendliche an. Die NS-Behörden haben das Haus 1935 geschlossen. Im November 1938 wurde das Haus niedergebrannt. Nach dem Krieg strengte Julius Goldschmidt ein Wiedergutmachungsverfahren an, das 1960 entschieden wurde. Seine Nachfahren bekamen 20 000 DM. Wert des Grundstücks: 140 000 DM.

Der Gelsenkirchener Leo Gompertz war Heimleiter von „Haus Berta“. Er emigrierte in die USA. Sein Sohn Fred lebt in New York und betreibt dort einen Pelzhandel. Der Schermbecker Pfarrer Wolfgang Bornebusch suchte ihn im letzten Jahr auf und brachte Informationsmaterial sowie viele bislang unveröffentlichte Fotos über „Haus Berta“ mit, die im New Yorker Leo Baeck-Institut archiviert sind. Einige davon haben wir hier veröffentlicht. – Rechts: Rundfunk-Übertragung in „Haus Berta“ anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten von Reichspräsident von Hindenburg am 7. August 1934. Das Bild darunter zeigt eine Aachener Jugendgruppe.



Julius Goldschmidt bei der Einweihung von „Haus Berta“. Er vermietete die Baracke und das Grundstück an den „Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten“, der in der NS-Zeit dort eine Herberge für jüdische Jugendliche einrichtete.

